

---

# Inhalt

MARKUS KRAJEWSKI Über Projektmacherei. Eine Einleitung .....	7
I. Produktivität der Unvollkommenheit	
GEORG STANITZEK Der Projektmacher. Projektionen auf eine »unmögliche« moderne Kategorie .....	29
MAREN LEHMANN Karriere als Projekt .....	49
II. Geschichte des Scheiterns	
BERNHARD SIEGERT Die Botschaft des Elefanten. Hugo Blotius' Projekt der BIBLIOTHECA GENERIS HUMANI IMPERATORIAE (1575) ...	67
THOMAS BRANDSTETTER Windmacherey. Frühe Dampfmaschinen als Projekte (1695-1725) .....	79
FLORIAN SCHUI »Halb Philosoph und halb Verrückter« – Die Projekte des Abbés de Saint-Pierre .....	95
JÖRG VON BILAVSKY Erkenntnis & Gewinn. Die Projektmacher unter den Alchemisten .....	107

DANIEL GETHMANN

Fahrten im Luftmeer. Interkontinentale Landnahme per  
Luftschiff seit Bartholomeu Lourenço de Gusmão (1709) . . . . 128

MARKUS KRAJEWSKI

Die Welt und das Nichts. Projektmacher um 1900 . . . . . 162

### III. Projektmacher, heute

JULIA KURSEL/ARMIN SCHÄFER

Die Vermöglicung der Welt. Ilja Kabakovs Palast der  
Projekte . . . . . 185

JÜRGEN KAUBE

Geschichte aus Projekten. Über Alexander Kluge . . . . . 210

HELMUT HÖGE

Der Projektmacher als postmodernes Massenphänomen.  
Wo er aufscheint und (möglicherweise) untergeht . . . . . 219

Anmerkungen . . . . . 245

Abbildungsverzeichnis . . . . . 270

Autorinnen und Autoren . . . . . 271

---

# Über Projektemacherei. Eine Einleitung

MARKUS KRAJEWSKI

»Er zeigte wohl Projecten vor,  
die geld eintragen müssen;  
sie fielen trefflich in das ohr,  
doch muß der burger büssen.«  
(Württembergisches Volkslied, 1737)

Wenn Daniel Defoe, der spätere Autor von *Robinson Crusoe*, in seinem Exil in Bristol ab 1692 aus seiner Verzweiflung als Ruinierter und von Gläubigern hartnäckig Verfolgter mit seinem *Essay upon Projects* das Lob des Projektemachers anstimmt, dann ist damit ein Verhaltenstypus auf den Begriff gebracht, der für die Geschichte einer modernen Wissensproduktion bislang vergleichsweise wenig Beachtung gefunden hat. Die Annalen des Fortschritts kennen viele erfolgreiche Geschichten vom Erkenntnisgewinn, ihr Spektrum zeigt sich breit gefächert. Es reicht von mythologisierenden Erzählungen wie dem sonnengereiften (oder faulen) Apfel, den ein englischer Grübler beim Fall vom Baum beobachtet, und mit ihm – so will es die Legende – fällt dem Beobachter gleich das Gesetz der Erdanziehungskraft zu, bis hin zu nüchternen wie der fleißigen Laborarbeit, die etwa der *DNS*-Entdeckung vorausgegangen ist. Daß die Geschichte des Fortschritts ebenso ihre dunkle Seite besitzt, wo sich statt saftiger Äpfel all jene befinden, die der Erfolg einer gewonnenen Erkenntnis zu schmähen vorgezogen hat, ist bislang vielleicht weniger kanonisch behandelt worden. Die in diesem Buch versammelten Fallgeschichten und Analysen heben daher mit dem Projektemacher eine spezifische Figur hervor, um jenen eigenartigen Forschertypus gleichsam auf der sonnenabgewandten Seite des Erfolgs zu suchen, ihn aus historischer Perspektive etwas näher zu beleuchten und die Umstände und Kontexte seiner Entstehung zu

entfalten, aber auch um die fortwährende Aktualität dieser Erkenntnisfigur zu diskutieren. Unter der Leitfrage, inwieweit der Projektmacher trotz des Nimbus seines scheinbar unvermeidlichen Scheiterns für eine äußerst produktive, wenn nicht gar fundamentale Art und Weise einsteht, ungeahnte Erkenntnisse hervorzubringen und innovative Entwicklungen anzustoßen, soll ein historischer Bogen geschlagen werden, der sich einzelnen Vertretern dieser Spezies mit ihren jeweiligen Fallgeschichten von der frühen Neuzeit bis heute widmet.

Denn im Projektmacher, so die Generalthese dieses Buchs, läßt sich eine Strategie erkennen, die auch im 21. Jahrhundert nichts von ihrer Aktualität eingebüßt hat. Die hier versammelten Texte wollen sich der komplexen Erscheinung des Pläneschmieds auf drei Weisen nähern. Im ersten, mit *Produktivität der Unvollkommenheit* überschriebenen Teil, erfolgt zunächst ein systematisierender Zugriff auf das Phänomen. Den Auftakt bestreitet dabei *Georg Stanitzek*, der mit seiner Analyse den »Projektmacher« (ohne »e«<sup>1</sup>) nicht nur theoretisch sehr präzise charakterisiert. Mit diesem Text, der bereits 1987 in *Ästhetik & Kommunikation* erschien, ist die Projektmacher-Forschung überhaupt erst eingeleitet worden. Im Anschluß daran greift *Maren Lehmann* das Verhältnis von Karriere und Projekt auf, indem sie ausgehend von einer Beobachtung Martin Luthers von 1520 die Gleichzeitigkeit von Ordnung und Unordnung beim ›Machen‹ sowohl von individueller Laufbahn als auch von Projekten untersucht. Mit ihrer systemtheoretisch luziden Darstellung weist sie nicht nur nach, daß die Projektmacherei, um anschlussfähig zu bleiben, einer strengen Funktionsteilung genügt und erst durch Fremdbeobachtung in ihrer zeitlichen Verlaufsform wahrnehmbar wird. Überdies liefert der Beitrag mit Luther ein vergleichsweise frühes Beispiel für eine historische Beschreibung der Figur.

Im zweiten, mit *Geschichte des Scheiterns* betitelten Teil widmen sich die Beiträge jeweils einer historischen Fallstudie und folgen dabei in ihrer Reihung im weitesten Sinn einer chronologischen Ordnung, wobei diachrone Schnitte, beispielsweise bei den Alchemisten oder in der Luftschiffgeschichte, sich freilich als notwendig erweisen. *Bernhard Siegert* beschreibt den eindringlichen Rettungsversuch des niederländischen Humanisten Hugo Blotius, das aus den Fugen geratene Römische Reich Deutscher Nation mit einer symbolischen Ordnung zu retten, und zwar indem er es minutiös in einen durchstandardisierten Schlagwortka-

talog zu überführen gedenkt. Von der geplanten »kaiserlichen Bibliothek des Menschengeschlechts« bleibt dabei wenig übrig, abgesehen von einer unscheinbaren bibliothekarischen Errungenschaft, deren Wirkungsmacht bis tief ins elektronische Zeitalter reicht. Rund hundert Jahre später tauchen die ersten Projektankündigungen für Dampfmaschinen auf, die *Thomas Brandstetter* einer diskursanalytischen Überprüfung unterzieht. Dabei wird deutlich, daß die vieles versprechenden Entwürfe immer schon unter dem Generalverdacht stehen, lediglich Fiktionen zu sein. Aus diesem Grund kommt nicht nur der Plausibilität detailgenauer technischer Angaben ein hoher Stellenwert zu, sondern ebenso der Frage, inwieweit sich die Konstruktionen bei einem Test in der Praxis als funktionstüchtig erweisen können. Eine solche alltagstaugliche Bewährungsprobe absolviert zumindest eines der zahlreichen Projekte glänzend, die der Abbé de Saint-Pierre der aufgeklärten Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert präsentiert. *Florian Schui* setzt dieses *trémousoir* getaufte Projekt mit einem anderen, ungleich konsequenzenreicheren Vorhaben des Abbés in Beziehung, um zu dem Schluß zu gelangen, daß der von Saint-Pierre geplante »Ewige Frieden« innerhalb der ebenso projektierten »Vereinigten Staaten von Europa« heute weitaus realitätsnäher erscheint als noch zu Lebzeiten des Abbés de Saint-Pierre. Ausgehend von einem Zeitgenossen des Abbés, dem Alchemisten und Erfinder des Porzellans Johann Friedrich Böttger, verfolgt *Jörg von Bilavsky* in seinem Beitrag die Geschichte der Goldmacher und Sucher nach dem Stein der Weisen vom Zeitalter der Aufklärung bis in die Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts. Dabei erweist sich die Gier nach Gold gleichsam als anthropologische Konstante sogar noch im modernen Zeitalter, die den Projektmachern, welche diese Kunst zu beherrschen vorgeben, die Aufmerksamkeit von aufgeklärten Fürsten ebenso sichert wie von Direktoren global operierender Konzerne, zum Beispiel bei *Siemens & Halske* in Berlin. Eine ähnlich lange Zeitspanne von rund 250 Jahren umfaßt der Beitrag von *Daniel Gethmann*, der sich mit der Geschichte des Transatlantikflugs per Luftschiff beschäftigt. Als überraschender Befund ergibt sich, daß der Transfer sowohl von Technologie als auch der Idee in Projektform keineswegs in der üblichen Richtung von West nach Ost erfolgt. Im Gegenteil, die insbesondere im Deutschen Kaiserreich gehegte Vorstellung, ein Weltreich auf dem Luftschiff begründen zu können, geht dabei in bemerkenswerter Evidenz auf die Vorschläge des brasilianischen Luftschiffers

Lourenço de Gusmão von 1709 zurück. Mit einer auffälligen Hochkonjunktur der Pläneschmiede um 1900 befaßt sich der Beitrag von *Markus Krajewski*, um damit die Reihe von historischen Episoden mit mißlungenen, nichtsdestotrotz produktiven Projekten in diesem Band zu beschließen. Anders als in den Jahrhunderten zuvor sieht sich der Projektmacher um 1900 mit einer technologisch und infrastrukturell völlig veränderten Ausgangslage konfrontiert. Seine Reaktion auf das verlockende Angebot dieses Medienensembles besteht darin zu glauben, als eine Art *global player* mit seinen Plänen gleich die ganze Welt erreichen zu können.

Der dritte Teil schließlich verfolgt unter dem Titel *Projektmacher, heute* einen gegenwartsgeleiteten Zugriff auf das Phänomen. Den Bezug zum inzwischen inflationär verwendeten Projekt-Begriff innerhalb der Kunst stellen *Julia Kursell* und *Armin Schäfer* her, indem sie Ilya und Emilia Kabakovs Installation *Palast der Projekte* von 2001 vorstellen und in einem Bogen von Ignatius von Loyola bis Walter Benjamin in der Geschichte des Denkens verorten. Im Zentrum steht dabei nicht allein die strukturelle Ähnlichkeit zwischen der Potentialität, die der Projektbegriff immer wieder verspricht, und Gottfried Wilhelm Leibniz' Idee der möglichen Welten. In beiden Fällen spielt zudem ein Palast eine wichtige Rolle. Als herausragendes Beispiel, in welcher Weise sich Projektmacherei heute vollzieht, würdigt *Jürgen Kaube* in seinem Beitrag den Autor, Filmemacher und literarischen Dokumentaristen des 20. Jahrhunderts, Alexander Kluge. Geleitet von der Frage, worin Kluges, seinem Leser sorgsam vorenthaltenes Gesamtprojekt eigentlich besteht, offenbart sich eine enge Bezüglichkeit zwischen den Problemen der Historiographie und der Kontingenz von Projekten. In einer Art Gegenentwurf zum Projektmacher als exponiertem Künstlerindividuum geht *Helmut Höge* im Schlußbeitrag dieses Buchs der Frage nach, an welchen peripheren Orten und in wie beschaffenen randständigen Funktionen sich der Pläneschmied gegenwärtig – sogar zuhause – beobachten läßt. Angeregt von der Erkenntnis, daß die *marginal man position* eine sogenannte ›Win-Win-Situation‹ darstellt, gelangt er dabei zu dem Ergebnis, daß man den Projektmacher gar nicht lange suchen muß. Denn tatsächlich nimmt dieser immer schon eine Zentralposition ein: Als Hochstapler oder Querulant, als Erfinder oder Gescheiterter weilt er mitten unter uns.

Bevor die einzelnen Beiträge nun die Figur des Projektemachers in ihrer Vielgestalt und unter mannigfaltigen Aspekten entfalten, sei zunächst noch ein kleiner Versuch unternommen, eine mögliche Genealogie der Projektemacherei zumindest vorläufig abzustecken sowie eine erste terminologische Annäherung an die Begriffe ›Projekt‹, ›Projektemacher‹ und das damit scheinbar eng verknüpfte ›Scheitern‹ vorzunehmen.

## Projekt

Der Begriff *Projekt* leitet sich »aus dem lat. participium projectus (hingeworfen, entworfen)« ab und bezeichnet »ein Vorhaben und de[n] plan dazu, de[n] anschlag, [den] entwurf«. <sup>2</sup> Das lateinische *proicere* wird wiederum zusammengesetzt aus dem Infinitiv *iacere* und der Vorsilbe *pro-*, und umfaßt dabei mit seinen Bedeutungen »vorwärts-, vorwerfen, hervortreten lassen, hin-, niederwerfen« <sup>3</sup> nicht nur eine progressive Semantik (›Vorwärts!‹). Der Begriff besitzt darüber hinaus sowohl den Beiklang einer mißbilligenden, tadelnden Semantik im Sinn eines Vorwurfs als auch eine resignierende Komponente, also ›hinwerfen‹ in entsagender Absicht oder wie bei einer Kapitulation die Waffen niederlegen. Um es also gleich vorwegzuschicken: In der Bezeichnung ›Projekt‹ liegt das Scheitern bereits etymologisch verankert vor. Das ist ein Mechanismus oder Resultat, um das manch ein Projektemacher genau zu wissen scheint.

Im Deutschen seit dem 17. Jahrhundert bekannt, hält *Projekt* jedoch erst im Laufe des 18. Jahrhunderts Einzug in den allgemeinen Sprachgebrauch, wobei das Wort aus dem Französischen oder Englischen einsickert oder aber regelrecht übertragen wird von seinen vagabundierenden Protagonisten. In England spricht man beispielsweise von einem *great projector* als »einem, der mit mancherley projecten schwanger geht«. <sup>4</sup> Bemerkenswert bleibt also, daß *Projekt* als Lehnwort ins Deutsche gerät, nicht ohne seinen primären Verwendungszusammenhang gleich mitzubezeichnen, denjenigen also, der sich mit solcherart Geschäften befaßt, nämlich den *projector*, *schemist*, *arbitrista*, *proyectista*, *faiseur de projets*, *donneur d'avis* oder eben *Projektemacher*. Schon 1737 tauchen sowohl ›Projekt‹ als auch ›Projektemacher‹ in einer deut-

schen Sammlung geschichtlicher Lieder und Sprüche auf, was man als Indiz dafür wertet, daß beiden Begriffen, nicht zuletzt verbreitet durch die Briefliteratur jener Zeit, ein ausgeprägt modischer Gebrauch zukommt.<sup>5</sup>

Was versteht man nun in der Mitte des 18. Jahrhunderts, zu Beginn der Moderne, genau unter einem Projekt?

Einen solchen Entwurf also, welcher zu unserer und anderer reifen Ueberlegung und Entschliessung eines vorzunehmenden Wirthschaftlichen Policy- oder Cammer-Geschäfts aus denen untersuchten Theilen eines Einfalls von einem solchen neuen Geschäfte gemacht und schriftlich vorgelegt wird, damit man das gantze Vorhaben gleichsam in einem Blick zuverlässig übersehen könne, nenne ich im eigentlichen Verstande einen Vorschlag oder ein Project.<sup>6</sup>

Ein Projekt ist also zuallererst das Resultat reiflicher Überlegung, das etwas Neues in Aussicht stellt, und zwar derart, daß man es wie von einer erhöhten Beobachtungsperspektive – mit Blick in die Zukunft – überschauen kann. Georg Heinrich Zinckes Beschreibung von 1744 gibt im weiteren Verlauf zudem einige wesentliche formale Anforderungen vor, was ein Projekt beispielsweise gegenüber einem bloßen Plan auszeichnet: an allererster Stelle steht das prinzipielle Ziel eines solchen ›Geschäfts‹ oder Unternehmens, das in der allgemeinen Wohlfahrt oder Vermehrung menschlicher Glückseligkeit liegt – nach heutiger Diktion hieße das etwa ›Steigerung des Bruttosozialprodukts‹ oder aber einen Sozialplan aufstellen. Ungleich wichtiger bleibt jedoch der Zusatz, das Vorhaben in einer schriftlichen Fassung vorzulegen, die sowohl detaillierte Angaben zur Realisierung und zu den dazu erforderlichen Medien enthält, als auch die Antizipation möglicher Probleme sowie obendrein deren praktische Lösung oder Überwindungsstrategien einfordert. Streng genommen dürfte ein Projekt also niemals ein Problem darstellen, denn seine Formulierung schließt per definitionem bereits eine praktikable Verwirklichung des Entwurfs mit ein. Daß diesem hohen Anspruch kaum ein Projektmacher je gerecht werden kann, wird durch die Geschichte ihrer Unternehmungen hinlänglich offenbart. Nachgerade das Gegenteil scheint der Fall zu sein: Die Entwürfe entbehren oftmals jeder geeigneten Grundlage, und der Mangel an Konkretion, an Lösungswegen und Methoden zur Durchführung des Skizzierten avanciert zum besonderen Merkmal der vorge-



stellten Pläne. Nicht anders erklärt sich die negative Konnotation der Projektmacher, die »insgemein Betrüger sind«. <sup>7</sup> Ihre Erwähnung erfolgt spätestens ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts »meist im abschätzigen Sinn« <sup>8</sup>, der ihnen im Verlauf der Geschichte wie selbstverständlich beigegeben ist.

Eine weitere Herkunftslinie des Begriffs ›Projekt‹ darf indes nicht unerwähnt bleiben: »Uebrigens scheint das Frantzösische Wort Proiet, oder das Lateinisch-Teutsche Wort Proiecte sonderlich aus der Mathematique hergenommen zu seyn«, bemerkt Zincke weiter, um den Zusammenhang mit einer optischen Projektion zu verdeutlichen: »Eben darinne aber besteht die Aehnlichkeit eines zuverlässigen Entwurffs, den wir in Staats- und oeconomischen Sachen ein Proiect nennen, mit jenen [Projektionen, beispielsweise bei Landkarten], daß er uns gleichsam in einem Blick und zum voraus in der Ferne das ganze Vorhaben, die Sache, den Zweck, die Mittel und Gegenmittel vorstelle, damit man eine rechte genaue Ueberlegung zum Entschluß und eine geschickte Einrichtung zur Ausführung machen könne.« <sup>9</sup> Wenn ein Projekt also gewissermaßen wie eine Land- oder Seekarte die Navigation durch die *terra incognita* des Unwissens steuern kann, so bleibt die Frage nach dem Steuermann oder Projektmacher. Wer initiiert also mit seinem spezifischen Blick in die Zukunft solche Pläne, und vor allem mit welchem Zweck und unter Einsatz welcher Medien?

### Projektmacher

Wäre Daniel Defoes Engagement in Finanzspekulationen mit Spanien und Portugal um 1690, seine Investitionen in eine ›Tauchmaschine‹ oder die Zucht von Zibetkatzen erfolgreicher gewesen, <sup>10</sup> hätte man vielleicht noch länger auf eine erste historische Einordnung und Analyse des Projektmachers warten müssen. Doch sein angehäufter Schuldenberg zwingt ihn nicht nur ins Exil, sondern auch zu einer Art Selbstrechtfertigung mit seinem *Essay upon Projects*, in dem er einerseits die Umstände der Projektmacherei näher bestimmt, andererseits bereits eine knappe, wenngleich weit zurückreichende Genealogie des *projectors* vorschlägt.